Sie wollten leben!

Vor 85 Jahren

Ab 18.Oktober 1941 deportierten die Nazis tausende jüdische Frauen, Männer und Kinder in den Tod im Osten. Einige wählten vor der drohenden Deportation die Flucht in den Suizid.

Berlin, 29. September 1941 © picture alliance / SZ Photo | Scherl

Verfolgt, misshandelt und getötet wurden auch Sinti und Roma, politische Gegner, Zeugen Jehovas und Bekennende Christen, Homosexuelle und Menschen wegen ihrer Gesinnung, Nationalität, Behinderung oder Erkrankung.

Rosalie Hirsch mit ihrem Mann und den Söhnen um 1900 © Privatbesitz

Die in Trier geborene ROSALIE HIRSCH zog mit ihrem Mann 1931 nach Berlin. Ihr Sohn Heinrich war im 1. Weltkrieg gefallen. Als ihr Mann Julius Hirsch 1934 starb, zog sie, fast blind und pflegebedürftig, gemeinsam mit ihrer Tochter EDITH in die Nähe ihres Sohnes Hans. Doch jener, der in „privilegierter Mischehe" überlebte, konnte Mutter und Schwester nicht schützen. 1942 wurde Edith nach Riga deportiert und ermordet.

Das verkraftete Rosalie Hirsch nicht. Sie musste in das Jüdische Krankenhaus in der Iranischen Straße eingeliefert werden. Von dort wurde sie 1943 nach Theresienstadt deportiert und ebenfalls ermordet.

Platz der Vereinten Nationen 1 / Friedenstraße, Friedrichshain

Adele Jacobsohn bei ihrer Einschulung © Privatbesitz

ADELE JACOBSOHN
kam am 3. Oktober 1920 in Berlin als Tochter des jüdischen Kaufmanns Max Jacobsohn (* 1887) und dessen Frau JOHANNA (* 1889) zur Welt. Ihr Vater führte ein Geschäft mit Wollwaren, das sich von 1934 bis 1939 in Friedrichshain in der Petersburger Straße 3 (heute Frankfurter Tor 4) befand. Dort wohnte die Familie auch bis zu ihrer Zwangsvertreibung. Ihr Vater Max starb im Jahr 1941. Die mehrfachen Auswanderungspläne der Familie, u.a. für Adele nach Palästina, scheiterten. Bis 1943 mussten Adele und ihre Mutter Johanna Zwangsarbeit leisten. Am 29.1.1943 wurden beide ins Vernichtungslager Auschwitz deportiert und dort ermordet.

Frankfurter Tor 4, Friedrichshain

Dr. Benno Wolf in der Heimkehle, 1928 © Archiv Dr. Friedhart Knolle

DR. BENNO WOLF
wurde am 26.9.1871 in Dresden geboren. Nach dem Jurastudium und verschiedenen Stationen in Deutschland wechselte er 1912 nach Berlin, wo er sich auf Mietrecht spezialisierte. Dr. Wolf verfasste 1920 das erste preußische Naturschutzgesetz und entwickelte sich zu einem international anerkannten Höhlenforscher mit einem der größten Höhlenarchive, das die Nazis beschlagnahmten und missbrauchten. 1933 musste er wegen seiner jüdischen Wurzeln die Tätigkeit als Richter und Justiziar aufgeben. Am 8.7.1942 wurde er in das Ghetto Theresienstadt deportiert, wo er am 6.1.1943 infolge der Lagerbedingungen starb.

Hornstraße 6, Kreuzberg

LOTTO STIFTUNG BERLIN · INGE DEUTSCHKRON STIFTUNG · BERLIN Bezirksamt Charlottenburg-Wilmersdorf · BERLIN Bezirksamt Lichtenberg · DOKUMENTATIONSZENTRUM Flucht, Vertreibung, Versöhnung · Stiftung für Toleranz und Völkerverständigung · GLEIS 69 · und Berliner Stolperstein-Initiativen · ig-Außenwerbung · Medienpartner

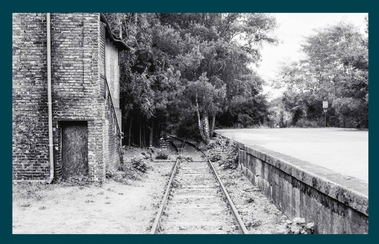
Etwa 12.000 Stolpersteine erinnern in Berlin an die Schicksale deportierter, ermordeter und geflohener Menschen während des Nationalsozialismus. Von den wenigsten sind persönliche Fotodokumente erhalten. Im Unterschied zu vielen anderen Städten ist bislang kein Foto der fast 200 Deportationen aus Berlin gefunden worden.

Konzept: Günter Jeschonnek · Gestaltung: Michael de Maizière · Mitarbeit: Henrik Frankemölle

Zum Gesamtprojekt
www.gleis69.de

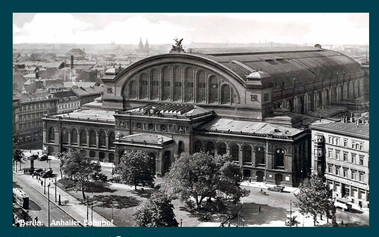
www.stolpersteine-berlin.de

www.lastseen.de

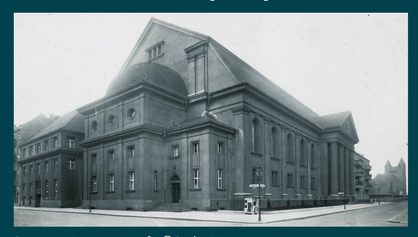


Ehemaliger Güterbahnhof Grunewald mit Gleis 17
© Christian Rothe

Güterbahnhof Moabit mit Gleis 69, der Laderampe und Ladestraße für die Gleise 81 und 82 © „Eisenbahnfotografien 1926-1940 von Hans Schimanski", Josef Kaiser (Hrsg.), Ludwigshafen 2015



Anhalter Bahnhof © Sammlung Axel Mauruszat



Synagoge Levetzowstraße © Berlin Museum

»Am Vormittag [des 18. Oktober 1941] begann die sogenannte ›Ausschleusung aus dem Sammellager‹ und die Verbringung der Transportteilnehmer nach dem Bahnhof Grunewald bei strömendem Regen. Die SS hatte ihre offenen Lastwagen vorfahren lassen […] diese durften aber nur Schwache und Kinder benutzen, alle anderen mußten in einem langen Zuge durch die Stadt laufen.«

Auszug aus den Erinnerungen von Hildegard Henschel (1947). Sie war die Ehefrau des letzten Vorsitzenden der Jüdischen Gemeinde in Berlin und Überlebende des Ghettos Theresienstadt.